

Neueste Nachrichten

Bugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Mk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelaufene Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 30 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Reklamezeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Mk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfach 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 210

Mittwoch, den 7. September 1932

7. Jahrgang

Die Auflockerung der Tarife.

Die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit.

Die in der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung der Wirtschaft angekündigte „Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit“ ist am Dienstag veröffentlicht worden. Sie zerfällt in drei Abschnitte und umfaßt insgesamt 13 Paragraphen. In ihrem ersten Teil, der den Titel

„Vermehrung der Arbeitnehmerzahl“

trägt, werden die Ausführungsbestimmungen wiedergegeben, die für die Abzüge vom Tariflohn bei Neueinstellungen maßgebend sind.

Danach ist der Arbeitgeber nach vorheriger Benachrichtigung der Belegschaften berechtigt, in seinem ganzen Betrieb oder in einer Betriebsabteilung die tarifvertragliche Lohnsätze für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunden um 10, 20, 30, 40 und 50 Prozent zu unterschreiten, wenn gleichzeitig eine Vermehrung der Arbeitnehmerzahl um 5, 10, 15, 20 und 25 Prozent vorgenommen wird.

Als Stichtag für die Feststellung der Arbeitnehmerzahl gilt hierbei der 15. August oder der Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August 1932. Bei Erhöhung der Angestelltenzahl gilt dasselbe für die Gehaltsätze. Von der Lohn- oder Gehaltsenkung ist dem Schlichter Kenntnis zu geben, der zu entscheiden hat, ob die Angaben des Unternehmers zutreffen oder nicht.

Sonderbestimmungen für die Landwirtschaft.

Im allgemeinen gelten die Lohnsenkungsbestimmungen nicht für Saisonbetriebe, bei denen jedoch die landwirtschaftlichen Betriebe eine besondere Stellung einnehmen.

Werden hier in einem Betrieb im Monatsdurchschnitt mehr Arbeiter beschäftigt wie im entsprechenden Monat des Vorjahres, so ist der Arbeitgeber berechtigt, für die Zeit nach dem 15. September 1932 die Lohnsätze um 2, 4, 6, 8 und 10 Prozent zu unterschreiten, wenn die Vermehrung der Arbeitskräfte gleichzeitig wenigstens 5, 10, 15, 20 und 25 Prozent beträgt.

Bei Arbeitern, deren tarifvertragliche Sachbezüge dem Werte nach die tarifvertraglichen Lohnsätze übersteigen, verdoppeln sich die Hundertsätze der zulässigen Unterschreitung.

Die „Erhaltung gefährdeter Betriebe“.

Der zweite Teil der Verordnung befaßt sich mit der „Erhaltung gefährdeter Betriebe“ und bestimmt, daß der Schlichter berechtigt ist, die tarifvertraglichen Lohn- und Gehaltsätze des Arbeitsvertrages zu unterschreiten, wenn die Erfüllung des Tarifvertrages die Weiterführung oder die Wiederaufnahme des Betriebes gefährdet. Der Schlichter darf jedoch in diesem Fall nicht über 20 Prozent der vertraglichen Lohn- und Gehaltsätze hinausgehen.

Im dritten Teil der Verordnung werden dann „Bemerkungen Vorschläge“ gegeben, die sich insbesondere mit den Pflichten und Rechten des Schlichters befassen und weiterhin bestimmt, daß die öffentlichen Behörden und die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung den Schlichter bei der Durchführung der Verordnung zu unterstützen haben.

Von den Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaft finden in der Öffentlichkeit neben den Bestimmungen über die Steuergutscheine besondere Aufmerksamkeit die sozialpolitischen Bestimmungen. Von zuständiger Stelle wird hierzu erneut mit Nachdruck versichert, daß in der sozialen Versicherung keine Leistungskürzung in Frage kommen wird.

Die Verordnung enthält ferner insbesondere auch in dem die 400-Mark-Prämien schein betreffende Teil noch einige Punkte, die durch besondere Ausführungsbestimmungen klar gestellt werden. Am Dienstag hat nun bereits eine erste Ressortbesprechung im Reichsarbeitsministerium über die Frage der 400-Mark-Prämien stattgefunden und es ist damit zu rechnen, daß die Ausführungsbestimmungen über diese Frage in den nächsten 8 bis 14 Tagen herauskommen werden.

Was die Steuergutscheine betrifft, so werden diese bekanntlich nur auf besonderen Antrag ausgegeben. Diese Bestimmung ist deshalb getroffen worden, um zu verhindern, daß für jeden kleinen Betrag ein Steuergutschein ausgestellt werden muß. Erst wenn die für die Erteilung eines Steuergutscheines nötige Mindestgrenze erreicht ist,

kann der Antrag gestellt werden. Die Unternehmen können aber auch von vornherein einen allgemeinen Antrag einreichen, der dann für alle weiteren Fälle Gültigkeit haben würde. Die Frage, ob die 400-Mark-Prämien schein auch für diejenigen Unternehmen in Betracht kommen, die die 48-stündige Arbeitszeit auf 40 Stunden vermindern und aus diesem Grunde Neueinstellungen vornehmen, wird an zuständiger Stelle bejaht.

Was das in der Verordnung enthaltene Kapitel über die subventionierten Betriebe angeht, so ist dazu folgendes zu sagen: Es steht noch nicht fest, ob von der vorerwähnten Ermächtigung zur Angleichung der Gehälter in diesen Betrieben Gebrauch gemacht wird. Die Reichsregierung will vielmehr erst dann eingreifen, wenn eine gültliche Regelung mit den beteiligten Persönlichkeiten wirklich nicht möglich ist und die Durchführung der in diesem Kapitel enthaltenen Gedankengänge auf anderem Wege nicht erfolgen kann. Im übrigen wird es sich überhaupt nicht um eine generelle Tarifregelung handeln können, sondern es wird eine Prüfung des jeweils vorliegenden einzelnen Falles notwendig sein, ehe eine Entscheidung getroffen werden kann.

Ein Schritt der Gewerkschaften.

Protest gegen die Wirtschaftsverordnungen beim Reichszentralrat.

Berlin 6. September.

Bei den Gewerkschaften haben die sozialpolitischen Maßnahmen der Wirtschaftsverordnung Befürchtungen hervorgerufen, die dahingehen, daß die Ermächtigungen, die der Regierung bezüglich der Auflockerung der Tarifverträge gegeben worden sind, zu einer vollständigen Beseitigung des Tarifrechts führen könnten.

Es wird infolgedessen in den nächsten Tagen der Vorstand des ADGB zusammenrufen, um zu diesen Ermächtigungen Stellung zu nehmen, worauf die Gewerkschaften voraussichtlich um eine Besprechung beim Reichszentralrat nachsuchen werden, in der sie Protest gegen die Verordnungen einlegen. Hierbei sollen die christlichen und jüdischen Gewerkschaften aufgefordert werden, sich diesem Schritt der freien Gewerkschaften anzuschließen.

Inzwischen haben die Kommunisten im Reichstag bereits zwei Anträge eingebracht, in denen sie die sofortige Aufhebung der Verordnungen des Reichspräsidenten zur Behebung der Wirtschaft und der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit fordern.

Der „Völkische Beobachter“ lehnt ab.

München, 6. Sept. Der „Völkische Beobachter“ kritisiert die neuen Verordnungen der Reichsregierung, denen er sozialreaktionäre Grundsätze vorwirft. Das Blatt sagt, der Nationalsozialismus lehne die Verordnungen ab, weil sie die heute gestellte Aufgabe, neue Arbeit zu schaffen und das Arbeitslosenelend zu beseitigen, nicht zu erfüllen vermöchten. Weiter spricht der „Völkische Beobachter“ von einem „Anschlag auf das Tarifsystem“, mit dessen Durchföhrung nun in weitgehendem Umfange von der Regierung Papen begonnen werde, und von einem „Experiment mit den Steuergutscheinen“, das in seinen Auswirkungen das Gegenteil dessen erreichen werde, was man beabsichtige: die anderthalb Milliarden würden dem Finanzkapital geopfert, und das Arbeits- und Wirtschaftsleben werde nachher größer sein als vorher. Von einer soliden neuen Arbeitsbeschaffung könne keine Rede sein.

Beförderungsteuer und Arbeitsbeschaffung.

Forderungen des Langnamvereins.

Berlin, 6. September.

Der Langnamverein hat zum Ankurbelungsprogramm der Reichsregierung in einer Eingabe an die zuständigen Stellen erneut betont, daß es notwendig sei, den Betrag von 200 Millionen Mark, der durch die Steueranrechnungsscheine für die Beförderungsteuer frei werde, in voller Höhe für Sach- und Arbeitsbeschaffung zu verwenden. Das Erneuerungsprogramm der Reichsbahn müßte erweitert werden, zu dem zurzeit in Ausführung begriffenen Umbauprogramm müßten weitere 1500 bis 1800 Kilometer kommen, wodurch die Kleinseifenindustrie in der Mark und die Spezialwerkstätten des Westens fühlbarer entlastet würden. Der Langnamverein weist schließlich darauf hin, daß Vorbereitungen dazu sofort getroffen werden sollten.

Der soziale Gedanke im Wirtschaftsprogramm

Eine Rundfunkrede des Arbeitsministers.

Berlin, 7. September.

In der Stunde der Reichsregierung hielt Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer eine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Der Minister betonte, daß die Volkswirtschaft bei ihrem dreijährigen Niedergang jetzt die Talsohle erreicht habe. Sogar die Zweifler stellten nicht mehr in Abrede, daß der Fall an Geschwindigkeit und Wucht nachgelassen habe. Das deutsche Volk steht jetzt vor zwei Möglichkeiten: Entweder man wartet mit ohnmächtiger Resignation ab, bis der Rückgang in Absack, Erzeugung und Beschäftigung selbstständig sein Ende findet; das bedeutet einseitige Fortdauer von Not und Elend und wäre nur ein anderer Ausdruck für die Ohnmacht der Staatsgewalt gegenüber den Vorgängen in der Wirtschaft, oder man hält es für notwendig und zeitgemäß, wirtschaftliche und sozialpolitische Hebel anzusetzen, um den Wirtschaftsapparat über den toten Punkt zu bringen.

Die Reichsregierung hat sich für die zweite Alternative entschieden. Trotz der verhältnismäßigen Gunst der Jahreszeit zählen die Arbeitsämter noch 5,4 Millionen Arbeitslose. Mit dem Eintritt der rauhen Jahreszeit wird, wenn nichts Durchgreifendes geschieht, die Arbeitslosenzahl von neuem stark anschwellen.

Die Reichsregierung glaubt, daß für den vermehrten Bedarf im Winter die niedrigen Sätze der Unterstützung nicht ausreichen. Der Haushalt der öffentlichen Hand wird sich auf eine angemessene Erhöhung der Unterstützungssätze einrichten müssen. Es ist daher erforderlich, daß vorher eine große Bresche in die sich immer höher aufstürmende Mauer der Arbeitslosigkeit gelegt wird.

Dafür scheint der gegenwärtige Charakter und Zeitpunkt der Wirtschaftsdepression besonders geeignet zu sein. Sozial handelt, wer Arbeit schafft: Dieser Satz schließt Wunsch und Ziel aller Maßnahmen der Reichsregierung in sich. Der Minister zählte dann die einzelnen Maßnahmen der Regierung zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten auf, wobei er mit Nachdruck darauf hinwies, daß

dem Steuernachschuß im allgemeinen ein soziales Motiv zugrunde liege.

Es ist, erklärte der Minister, ein Irrtum, anzunehmen, der Steuernachschuß sei eine reine Zuwendung an die Steuerpflichtigen. Ein solcher Irrtum könnte bei der breiten Masse eine wirtschaftsfeindliche Stimmung gegen den Steuernachschuß erregen. Ich möchte dem Irrtum sofort entgegen treten. Der Steuernachschuß ist zunächst mit der stillschweigenden Auflage beschwert, daraus eine Kreditquelle für wirtschaftliche Zwecke zu machen. Der Steuernachschuß ist gerade als Voraussetzung für die Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms gedacht. Es ist nicht zu verkennen, daß die Beschäftigungsprämie der Gefahr des Mißbrauchs ausgesetzt ist. Die Reichsregierung wird aber in ausführenden und ergänzenden Vorschriften

dem Mißbrauch zu begegnen wissen.

Die Reichsregierung bekennt sich zu einer sozialen Mission des Staates gegenüber den Kranken und Verletzten, Invaliden und hilfsbedürftigen Arbeitern. Sie hält fest an der öffentlich-rechtlichen Arbeiterfürsorge, an dem gesetzlichen Arbeitsschutz, am Tarif- und Schlichtungswesen. Für die Richtung in der Sozialpolitik ist der Wille maßgebend, den der Herr Reichspräsident am 30. August in Neudeck befundet hat: Die Lebensgestaltung der Arbeiterschaft soll gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleiben.

Die Reform der Sozialversicherung.

Besprechungen über die Richtlinien für das Prämien- und Tarifwesen.

Berlin, 7. September.

Zwischen den beteiligten Reichsressorts haben Beratungen über die Richtlinien stattgefunden, die für die Durchführung des Systems der Mehrbeschäftigungsprämien und der tariflichen Maßnahmen der vorläufigen Notverordnung erlassen werden sollen. Diese Besprechungen bilden die Grundlage für die bevorstehenden Verhandlungen mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern und für die Karlsruher Konferenz des Reichsarbeitsministers mit den Schlichtern am Freitag. An unterrichteter Stelle rechnet man mit ihrem Erscheinen im Laufe der nächsten Woche.

Alle diese Besprechungen haben jedoch nichts mit den sozialpolitischen Maßnahmen zu tun, zu denen die Reichsregierung im zweiten Teil der Verordnung des Reichspräsidenten ermächtigt wird.

Dieses Problem der Vereinfachung und Verbilligung der sozialen Einrichtungen wird vielmehr erst in Angriff genommen werden, wenn die oben behandelten Fragen geregelt sind. Man nimmt an, daß die sozialpolitischen Maßnahmen Ende dieses Monats oder Anfang Oktober akut werden. Dabei handelt es sich im wesentlichen um Verwaltungsmassnahmen bei der Invalidenversicherung, bei den Krankenkassen und den Berufsgenossenschaften. Bei der Invalidenversicherung wird an eine vereinfachte Gliederung des Systems der Landesversicherungsanstalten gedacht. Welter ist u. a. damit zu rechnen, daß auch in der Spinnenverwaltung der Arbeitslosenversicherung Erparnis- und Vereinfachungsmaßnahmen durchgeführt werden.

Die Entlassungen bei der Reichsbahn.

Weitere Kündigungen notwendig?

Berlin, 6. September.

Im Zusammenhang mit der neuen Verordnung zur Behebung der Wirtschaft haben die Meldungen über umfangreiche Entlassungen bei der Reichsbahn in der Öffentlichkeit eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

Aus Kreisen der Reichsbahn-Hauptverwaltung wird zu diesen Meldungen erklärt, daß es sich bei diesen Entlassungen zum Teil um saisonmäßig bedingte Entlassungen handelt und daß darüber hinaus der starke Verkehrsrückgang weitere Entlassungen notwendig macht.

Die Reichsbahnverwaltung habe lange gezögert, ehe sie zu diesen Entlassungen geschritten sei. Sie sei sich der Härte der Maßnahme durchaus bewußt und habe mit den Entlassungen bis zum letzten Augenblick gewartet. Auch in unterrichteten Kreisen wird es abwegig bezeichnet, diese Entlassungen bei der Reichsbahn in einen psychologischen Zusammenhang mit der neuen Verordnung zu bringen. Bei diesen Entlassungen handelt es sich um den Abschluß einer Situation, die keine andere Lösung mehr schaffen ließ.

Lohnkonflikte in Schlesien.

1450 Metallarbeiter im Ausstand.

Görlitz, 6. September.

Nach Ablauf des bisherigen Lohnabkommens in der niederschlesischen Metallindustrie und Ablehnung des Vergleichsvorschlages und des Schiedspruches des Schlichtungsausschusses Görlitz hat der Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens beschlossen, den Schiedspruch hinsichtlich der Löhne von sich aus durchzuführen.

In Erfüllung dieses Beschlusses haben die Mitglieder des Verbandes der Metallindustriellen Niederschlesiens die Einzelarbeitsverträge zum Ablauf der Lohnwoche bzw. mit Ablauf der für die Arbeitsverhältnisse bestehenden Kündigungsfrist aufgekündigt. Gleichzeitig wurde den Arbeitern mit Ablauf der Kündigung ein neues Arbeitsverhältnis bei einer vierprozentigen Lohnkürzung angeboten. In Ablehnung dieser Bedingungen sind daraufhin die Arbeiter in einzelnen Betrieben in den Streik getreten. Es streiken bereits 1450 Arbeiter; es wird mit einer Erhöhung auf 2200 Streikende gerechnet.

Konferenz im Braunen Haus.

Strasser und Feder über die Arbeitsbeschaffung.

München, 6. September.

Im Braunen Haus fand eine Konferenz der Ingenieurtechnischen Abteilung der Reichsleitung der NSDAP statt, die im Benehmen mit der Reichsorganisationsleitung einberufen war und deren Beratungsgegenstand ausschließlich das Zentralproblem der Arbeitsbeschaffung sein sollte. Reichstagsabgeordneter Gregor Strasser entwarf zunächst die Grundlinien der Tagesordnung, brachte sie in Bezug zum nationalsozialistischen Programm, zur Staats- und Wirtschaftsauffassung des Nationalsozialismus und bezeichnete als eines der Hauptziele der Tagung, die in den verschiedenen Abteilungen und Organisationen geleistete Vorarbeit systematisch in großen Zügen der nationalsozialistischen Idee einzufügen. Ferner komme es darauf an, die heute bestehende Gefahr zu erkennen, die darin liege, daß die nationalsozialistischen Grundgedanken von anderen übernommen und mit unzureichenden Mitteln durchgeführt, so gar auf einen Seitenweg abgeleitet wurden.

Reichstagsabgeordneter Feder referierte über die Grundlinien des umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms und erklärte, der Nationalsozialismus stehe heute an der Schwelle der politischen Macht; er müsse hineinkommen, um das Zentralproblem unserer Zeit zu lösen: die Arbeitsbeschaffung. Diese große Aufgabe sei reiflos verpflichtend. Der dafür eingesetzte Wille müsse zum Ziele führen, besonders auf der vorgezeichneten Grundlinie, die im Programm des Führers in den 25 Thesen und in der nationalsozialistischen Literatur herausgearbeitet sei.

Papen vor dem Reichstag.

Am Montag Regierungserklärung. — Fortgang der Koalitionsverhandlungen im Reich. — Stodung in Preußen.

Berlin, 6. September.

Reichstagspräsident Göring hat einem von der kommunistischen Partei eingereichten Antrag, den Reichstag sofort einzuberufen, insofern entsprochen, als er den Antragstellern mitgeteilt hat, daß die nächste Reichstagsitzung am Montag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr stattfinden werde. Auf der Tagesordnung der Sitzung steht neben den kommunistischen Anträgen auf Aufhebung der Wirtschaftsverordnungen der Reichsregierung als erster Punkt die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Die Tatsache, daß Abg. Göring den Reichstag nicht wie ursprünglich beabsichtigt, auf Donnerstag, sondern erst auf Montag einberufen hat, wird in politischen Kreisen dahin gedeutet, daß man hofft, noch bis zum Wochenende eine gewisse Klarheit über den Ausgang der Koalitionsbesprechungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten zu erhalten, die am Dienstag mittag im Reichstagsgebäude wieder aufgenommen worden sind.

In diesen empfang der Reichstagspräsident nacheinander den früheren Reichskanzler Dr. Brüning, sowie den Reichs-

tagsabgeordneten Dr. Well. Welferlin wird für Donnerstagabend Hitler wieder in Berlin erwartet, wovon man sich in nationalsozialistischen Kreisen einen besonderen Auftrieb und Fortgang der Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten verspricht.

Während somit die Koalitionsverhandlungen im Reich einen gewissen Fortgang zu verzeichnen haben, ist die Mitteilung eines Berliner Blattes, der Geschäftsführer der preussischen Zentrumsfraktion, Abgeordneter Dr. Graf, sei nach Berlin zurückgekehrt, um die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten in Preußen wieder aufzunehmen, ist, wie von Zentrumsseite mitgeteilt wird, unzutreffend. Abgesehen davon, daß der stellvertretende Fraktionsvorsitzende, Abg. Stege, der zurzeit allerdings in Berlin weilt, zum Verhandlungsleiter von der Fraktion bestimmt ist, sind im Augenblick keine neuen Besprechungen in Aussicht genommen. Man dürfte auch in Preußen zunächst einmal den Fortgang der Besprechungen im Reich abwarten, bevor hier neue Verhandlungen mit den Nationalsozialisten stattfinden.

Schleicher zur Gleichberechtigung.

Für verstärkten Schutz Ostpreußens gegen Polen.

Elbing, 6. September.

Reichswehrminister General von Schleicher nahm am Schlußtag der Divisionsübungen im Raume Ost-Elbing persönlich an den Übungen teil. Nachdem die Manöver beendet waren, unterhielt sich der Minister mit den im Manövergelände anwesenden Vertretern der Presse und befragte sie nach dem Eindruck, den sie von den Manövern gewonnen hätten.

Auf eine diesbezügliche Antwort erklärte hierbei der Minister, Ostpreußen, das in erster Linie von seinem Nachbarn bedroht sei, müsse unter allen Umständen gleiche Berechtigung in der Bewaffnung, die aber nicht mehr zu kosten brauche, gegenüber den Nachbarn erhalten. Zweitens sei es notwendig, daß jeder Ostpreuße für die Zukunft wisse, wo und wie er im Ernstfalle sein Vaterland zu verteidigen habe. Denn einen Anspruch auf Verteidigung des Landes, wie man ihn z. B. der Schweiz zubillige, müsse auch Deutschland, insbesondere Ostpreußen, erheben dürfen. Das Recht eines jeden Staates, sich im Angriffsfall zur Wehr zu setzen, gebühre auch Deutschland.

Er betonte weiter, es habe ihn traurig berührt, in einer Tageszeitung lesen zu müssen, daß diese Regierung nicht das Recht habe, solche Forderungen, wie die nach der Gleichberechtigung, zu stellen. Nach seiner Meinung habe jede nationale Regierung das Recht, den nationalen Schutz des Landes zu fordern. Der Minister sei der Auffassung, daß darüber Einigkeit im ganzen deutschen Volke herrsche, und deshalb habe jede deutsche Regierung das Recht und die Pflicht, für die Lösung dieses Problems einzutreten. Das müsse hier in Ostpreußen besonders gesagt werden.

Anschließend gab der Reichswehrminister auf Anfrage eines ostpreussischen Pressevertreters noch die Erklärung ab, daß die Regierung auf jeden Fall das durchführen werde, was für die nationale Verteidigung notwendig sei. Er könne Ostpreußen versichern, daß alle Mittel zu seiner Verteidigung im Notfall auf dem Seewege beschafft würden. Deutschland lasse es sich nicht länger gefallen, als eine Nation zweiter Klasse behandelt zu werden.

Die französische Sicherheitstheze.

Paris hat die deutsche Gleichberechtigungsforderung erwartet.

Paris, 6. September.

Der Unterstaatssekretär im französischen Außenministerium, Paganon, äußerte sich auf einer Rundgebung in Uriage bei Grenoble über den deutschen Schritt.

Hierbei betonte er, daß die französische Regierung schon seit einiger Zeit mit der offiziellen Forderung Deutschlands auf militärische Gleichberechtigung gerechnet habe. Die deutsche Note habe in amtlichen französischen Kreisen daher keineswegs überrascht. Auf die deutsche Forderung werde Frankreich mit seinen „pazifistischen Thesen“ und der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung seiner „Sicherheit“ antworten. Die französische Regierung sei in dieser Haltung nicht isoliert, sondern könne auf die wirksame Unterstützung Englands und Amerikas rechnen.

Die Abrüstungsdenkschrift.

Ein Interieur des Reichsaußenministers.

Berlin, 7. September.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat einem Vertreter von Wolffs Telegraphenbüro empfangen, um ihm das Schriftstück zur Veröffentlichung zu geben, das er als Resümee seiner mündlichen Darlegungen des deutschen Standpunktes in der Abrüstungsfrage vom 29. August dem hiesigen französischen Botschafter ausgehändigt hat. Freiherr von Neurath hat sich bei dieser Gelegenheit über den Zweck des Schriftstückes und über die Gründe seiner Veröffentlichung u. a. wie folgt geäußert:

Seidem die französische Presse die ersten Meldungen über meine vertrauliche Unterhaltung mit dem französischen Botschafter Herrn Francois Poncet brachte, hat sie das Vorgehen der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage fortgesetzt zum Gegenstand von Kombinationen und Vorwürfen gemacht, die in der Anlage gipfeln, daß Deutschland unter dem Deckmantel seiner Gleichberechtigungsforderung nichts anderes als seine eigene Aufrüstung und die Wiederherstellung seiner früheren Militärmacht betreibe.

Es gibt keinen einfacheren Weg, diese Entstellungen zu entkräften, als meine Aufzeichnung der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der deutsche Schritt bei dem französischen Botschafter war nichts Ungewöhnliches oder Ueberraschendes, wie manche ausländischen Presseorgane jetzt glauben machen möchten. Er hielt sich durchaus im Rahmen der Genfer Abrüstungskonferenz und sollte lediglich dazu dienen, ein positives Ergebnis ihrer Arbeiten zu ermöglichen.

Die Gründe, die die französische Regierung jetzt zur Mitteilung unseres Verhandlungsvorschlages an die am sogenannten Vertrauenspakt beteiligten Regierungen veranlaßt haben, sind mir nicht bekannt. Selbstverständlich hat die deutsche Regierung nicht daran gedacht, die von ihr gewünschten Besprechungen mit der französischen Regierung vor anderen Regierungen geheim zu halten.

Soviel steht aber schon heute fest, daß es für Deutschland nicht möglich ist, sich an den weiteren Beratungen der Ab-

rüstungskonferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung eine grundsätzliche Klärung gefunden hat. Unsere Gleichberechtigung, nicht unsere Aufrüstung, ist der Punkt, den wir zur Debatte gestellt haben. Wenn die hochgerüsteten Staaten sich nicht zu einer radikalen Abrüstung entschließen können, und wenn sich daraus die Schlußfolgerung ergibt, daß unsere Gleichberechtigung nur durch Modifikationen unseres gegenwärtigen Rüstungsregimes hergestellt werden kann, so ist es eine handgreifliche Verdrängung der Wahrheit, von deutschen Aufrüstungstendenzen und militärischen Machtgelüsten zu sprechen.

Es ist auch eine allzu bequeme Methode, uns zu Geduld zu rufen und uns darauf zu verweisen, daß sich die Abrüstung der anderen Mächte und damit unsere Gleichberechtigung im Laufe der Zeit schon verwirklichen werde.

Wir warten jetzt länger als zehn Jahre auf die Erfüllung unseres Anspruchs.

Die Abrüstungskonferenz ist an einem Punkte angelangt, wo die Entscheidung über unsere Gleichberechtigung fallen muß und keine Konferenzmacht sich mehr einer klaren Stellungnahme zu dieser Frage entziehen darf. Niemand kann Deutschland zumuten, sich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des deutschen Volkes und seiner Sicherheit unvereinbar ist.

Der Inhalt des Schriftstückes.

In dem oben erwähnten Schriftstück heißt es u. a.: Nach den letzten Genfer Verhandlungen über das Abrüstungsproblem kommt es darauf an, den Versuch zu machen, alsbald auf diplomatischem Wege die Frage zu klären, die die deutsche Delegation in ihrer Schlussklärung vom 22. Juli aufgeworfen hat. Die deutsche Regierung möchte sich zu diesem Zwecke in Verfolg der hierüber bereits in Genf mit den französischen Vertretern geführten vertraulichen Unterhaltungen zunächst mit der französischen Regierung in Verbindung setzen.

Die Resolution der Generalkommission vom 29. Juli legt wichtige Punkte für die endgültige Abrüstungskonvention fest, und zwar in einer Weise, die bereits erkennen läßt, daß die Konvention in der Herabsetzung der Rüstungen außerordentlich weit hinter dem Verfallener Vertrag zurückbleiben wird. Die deutsche Regierung konnte schon aus diesem Grunde der Resolution nicht zustimmen. Tatsächlich hatten die Beschlüsse für Deutschland überhaupt keinen Sinn. Denn trotz der Diskrepanz zwischen dem in ihnen vorgesehenen Abrüstungsregime und dem Regime des Verfallener Vertrages blieb in der Resolution die Frage völlig offen, ob die gefassten Beschlüsse auch auf Deutschland Anwendung finden sollten.

Solange diese Frage nicht geklärt ist, ist für die deutsche Delegation auch bei den künftigen Beratungen über die endgültige Regelung des Abrüstungsproblems eine Mitwirkung nicht möglich.

Deutschland hat stets gefordert, daß die anderen Staaten auf einen Rüstungsstand abrüsten, der dem Rüstungsstand entspricht, der Deutschland durch den Vertrag von Versailles auferlegt worden ist. Damit wäre dem Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung in einfachster Weise Rechnung getragen worden.

Zu ihrem großen Bedauern hat jedoch die deutsche Regierung aus der Resolution vom 23. Juli ersehen müssen, daß die Konvention weder in den Methoden noch im Umfang der Abrüstung dem Muster von Versailles entsprechen wird.

Die Lösung kann deshalb nur die sein, daß die Abrüstungskonvention für Deutschland an die Stelle des Teiles 5 des Verfallener Vertrages tritt, und daß hinsichtlich ihrer Geltungsdauer sowie hinsichtlich des Rechtszustandes nach ihrem Ablauf keine Sonderbestimmungen für Deutschland gelten.

Die deutsche Regierung kann allerdings nicht darauf verzichten, daß in der Konvention das Recht Deutschlands auf einen seiner nationalen Sicherheit entsprechenden Rüstungsstand festgesetzt wird.

Die Konferenz von Stresa.

Um den wirtschaftlichen Wiederaufbau Südosteuropas.

Stresa, 6. September.

Das Komitee für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Südosteuropas ist am Dienstag zusammengetreten. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Boffe, erklärte, seiner Meinung nach liege das Hauptproblem in der Lösung der landwirtschaftlichen Schwierigkeiten, aus der sich dann auch eine Regelung der finanziellen Fragen von selbst ergeben werde. Der deutsche Vertreter schlug die Gründung eines wirtschaftlichen Unterausschusses vor, um so rascher zum Ziele der Konferenz zu gelangen.

In mehr als einstündiger Rede betonte der polnische Delegierte Rost die in dieser Stunde besonders notwendige und konzentrierte Zusammenarbeit aller Staaten. Der polnische Delegierte schlug vor: Schaffung von Präferenzen, die aber allgemein sein müßten, um von Ruhen zu sein, und eine Umwidmung der kurzfristigen Schulden auf eine Obligationenleihe. Diese Anleihe könne auf den Hauptgeldmärkten aufgenommen werden und zwar für jeden Staat getrennt.

Der britische Gesandte Addison erklärte sodann in scharfen Worten, daß das einzige Mittel, den lächerlichen Zustand zu beseitigen, der gegenwärtig von Staat zu Staat einen hundertprozentigen Ausgleich der Handelsbilanzen schaffen solle, die Beseitigung der Einfuhrschwierigkeiten und vor allem die Herabsetzung der Zölle sei. Denn durch die jetzige Wirtschaftspolitik würde die Wirtschaft einfach abgewürgt.

Sachverständigenausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der vorbereitende Sachverständigenausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz in der zweiten Hälfte dieses Monats in Genf zusammentreten. Eine Besprechung des Organisationsausschusses für die Weltwirtschaftskonferenz ist für Anfang Oktober vorgesehen. Wer Deutschland auf der Konferenz des Sachverständigenausschusses vertreten wird, ist noch nicht bestimmt.

Nadolny wieder in Berlin.

Botschafter Nadolny ist, aus der Türkei kommend, wieder in Berlin eingetroffen. Wie verlautet, wird Nadolny von der Reichsregierung den Auftrag erhalten, erneut in der Abrüstungsfrage tätig zu sein.

Nuß Bad Somburg und Umgebung

Winterhilfe!

Gestern abend hatte Herr Bürgermeister Dr. Eberlein zu einer Vorbesprechung über die diesjährige Winterhilfe eingeladen. Die Wohlfahrtsorganisationen, die sich im vorigen Jahre in den Dienst der Sache gestellt hatten, waren ausnahmslos dem Rufe gefolgt und sind bereit, auch für die Winterhilfe 1932/33 alle Kräfte einzusetzen. Alle Vereine und Organisationen werden schon jetzt gebeten, in ihren Kreisen für die Winterhilfe zu werben, je weitere Kreise die Winterhilfe als ihre Angelegenheit betrachtet, je eher wird es gelingen, der größt gewordenen Not entgegen zu treten.

Ein Aufruf wird sich in allerhöchster Zeit an den Opfergeist der Bevölkerung wenden. Möge er Widerhall finden.

Wer könnte auch noch ruhigen Gewissens sein, wenn er bedacht, daß er nicht an seinem Teil und nach seinem Vermögen beigetragen hätte, damit auch sein Nächster den notwendigen Bedarf an Nahrung, Wärme und Kleidung erhält?

Achtung Hausbesitzer!

Die Magistratsprekelle schreibt uns:

Nach einem Erlass des Ministers für Volkswohlfahrt vom 31. Juli 1932 können für Darlehen, die im Betrage von 1000.— Mk. und mehr anderweitig beschafft werden, zur Durchführung größerer Herrschaftsarbeiten an Wohngebäuden, wie Erneuerung von Dachrinnen, Umdecken von Dächern, Anstrich von Häusern, wie überhaupt für alle einen größeren Kostenaufwand erfordernde Instandsetzungsarbeiten Zinszuschüsse gewährt werden.

Das gleiche gilt für Teilung von Wohnungen, wenn hierdurch aus einer Wohnung zwei oder mehr in sich abgeschlossene neue Wohnungen entstehen.

Es kommen nur Wohnwohnungen in Betracht, d. h. solche, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig waren.

Die Zinszuschüsse werden einmalig gewährt und zwar in Höhe von 10 Prozent der Darlehenssumme. Die Kosten der Arbeiten müssen angemessen sein. Die Kosten des Darlehens dürfen die marktüblichen Sätze nicht überschreiten.

Reflektanten (Grundstückseigentümer) wollen ihre entsprechenden Anträge bis spätestens den 14. September ds. Jhs. an den Magistrat zwecks Weitergabe an den Herrn Regierungspräsidenten richten.

Der Freiwillige Arbeitsdienst im Obertaunuskreis.

Wir veröffentlichen in unserer letzten Samstag-Ausgabe einen Aufruf des Magistrats für den Freiwilligen Arbeitsdienst, der sich jetzt nach und nach in allen Städten und Gemeinden als Erziehungsfaktor für die arbeitslose Jugend Bahn zu brechen scheint. Welche Arbeiten der Magistrat Somburg beim Freiwilligen Arbeitsdienst durchzuführen gedenkt, ist ja bekannt; ebenso sind unsere Leser über alle Bedingungen dieser aktuellen Form von Arbeit für unsere Jugendlichen unterrichtet. Nachstehend wollen wir nur noch die Pläne veröffentlichen, die verschiedene Nachbargemeinden im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchzuführen gedenken:

Gonzheim: Ausbau von vier Straßen; Urbarmachung eines großen Stückes Land zur Verwendung als Schrebergärten; Leitung von Wasserleitung dorthin; Instandsetzung von Waldwegen.

Friedrichsdorf: Schürfung; Wegebau; Inbetriebsetzung eines landwirtschaftlichen Betriebes durch Arbeitsdienstpflichtige.

Oberstedten: Entwässerung; Anlage eines neuen Friedhofes.

Seulberg: Bachregulierung; Sportplatzanlage; Waldwege; Telefonkabelanlage.

Äppern: Entwässerungen (1230 Tagewerke); Unterhaltung des Erlebaches, Feldweg und Kanal.

Taunusklub: Wanderwege (24 Kilometer); Verlegung der neuen Straße des Feldberges auf die Südfelie; Ausbau eines Parkplatzes auf dem Feldberg.

Verbesserungen im Telegraphen-Verkehr.

Wer häufiger eine größere Zahl von Telegrammen gleichen Wortlauts aber verschiedener Bestimmung am Fernsprecher aufzugeben hat, kann jetzt der Telegraphenanstalt im voraus eine Liste der Empfänger seiner Rundtelegramme übergeben. Das Amt hält dann die nötige Zahl vorbereiteter Aufgabeformblätter bereit und kann sie bei Aufgabe des Telegramms in kürzester Zeit fertigstellen. Der Aufgeber weiß beim Zuspätsenden seines Telegramms auf das Vorliegen der Empfängerliste beim Amt hin und braucht nur noch den Telegrammtext zu übermitteln. Durch dieses Verfahren, das dem Telegrammabfender keinerlei Mehrkosten verursacht, läßt sich die Ablegung eines Rundtelegramms wesentlich beschleunigen.

Katholischer Jungmänner-Verband. Man schreibt uns: Zum ersten Male hatte die Bezirksleitung des neuen Bezirks Taunus zu einem Bezirkskongress eingeladen. Man war sich wohl bewußt, daß man zu dieser Tagung keine Massen erwarten durfte, war es doch die wesentlichste Aufgabe des Treffens und diese Woche fortwährend Sturmwoche, Führer für die neugegründeten Vereine heranzubilden. Führer, die ihre Sendung von ihrem Führer Christus empfangen haben und die, die in ihnen flammende Begeisterung in ihre Vereine hineinbringen wollen. Nach der Festandacht in der schlicht geschmückten Marienkirche, in der Diözesanpräses Dierichs

die Jungmänner und Jungenschaft begrüßte und einem kurzen Marsch zum Saalbau, begann die eigentliche Arbeit. Ein Marsch durch die Stadt wurde uns leider nicht erlaubt. Nach kurzer Begrüßung der anwesenden Gäste durch den Bezirkspräsidenten Herrn Pfarrer Müller sprach Verbandssekretär Wolfermann von den Aufgaben der katholischen Jugend. Wir katholische Jungmänner sind herausgedrängt aus unserer berechtigten Zurückgezogenheit. Nicht freiwillig haben wir unsere Passivität verlassen, nein, aber mutig und siegesbewußt haben wir den Kampf angenommen. Wir wollen Christus hineinbringen in den Alltag, wollen kämpfen für ein christliches Deutschland. Unser Jugendreich, das wir uns bauen, ist ein Reich echter, jugendlicher Freude, aber es ist auch ein Reich der Vorbereitung. Ein Sprechchor „Wehe an das Vaterland“ gab dem selben Gedanken Ausdruck. Zahlreiche Vlieder umrahmten das Ganze. Diözesanpräses Dierichs wünschte dem jungen Bezirk viel Erfolg für sein weiteres Wirken, ein guter Ansporn sei schon vorhanden. Zum Diözesanplenum in Frankfurt am 11. September lud man alle vom Bezirk ein. Diese ganze Woche hindurch geht die Arbeit der Bezirkssturmwoche in den einzelnen Vereinen weiter.

Personenwaage. Im Schallerraum des Postamts ist gestern eine Personenwaage (mit Wiegekarle) zur Aufstellung gekommen.

Wie China im Kurhaus aufgebaut wird. Montag früh zogen sie ein, die ersten Handwerker, fleißig arbeiten fleißige Hände, um dem großen Fest „Ein Abend im Lande des Lächelns“ zum Erfolg zu verhelfen. Man sieht die Maler ihre ganze Fantasie verwirklichen und staunt, wie gut sich auf einmal jeder in China auskennt. Wie lausig und mysteriös ist diese Oplumhöhle. Hier wird man sich Sonnabend lummeln und schöne Stunden erleben. — Für diesen Raum wurde eine Extra-Kapelle verpflichtet, ein Oplum-Codakill wird gemittelt mit „Weil ist mein ganzes Herz!“ Ein Teesalon, ein Kabinettstück an Raumkunst und Innenarchitektur. — Also, so sieht man in China und nimmt seinen Tee ein, herrlich, andere Länder, andere Sitten, dabei gar nicht unbequem und höchst interessant, diese Blütenpracht in dem Teesalon, wundervoll! Der Prunksaal des Prinzen Sou-Chong, so ganz anders, wie wir diesen Raum gewöhnt sind. Diese herrlich intime Beleuchtung, dieses wohlthuende Licht für die Augen, dazu erklingen die lustigen Tanzweisen der Kapelle Burkard. Dieser Raum allein müßte genügen, um anspruchsvolle Gäste zu befriedigen! Aber noch was ganz Großes: Ein Schiff liegt im Hafen von Shanghai, ein mächtiger Dampfer, auf dem man echtes Bordleben genießt und sich nicht langweilen kann an dem Hafenleben von Shanghai. Hier muß man länger verweilen, denn es ist zu interessant, die Kulis hin und her laufen zu sehen — und andere anzustarren, mit welchem Vergnügen sie ihren Reis verzehren. Man sieht, dieses Fest am Sonnabend, dem 10., im Kurhaus bietet viel und hat seine ganz eigenartigen Reize. Und was gibt es noch an sonstigen Ueberbroschungen? Man kann gewinnen, von der Sapag gestiftet, eine Fahrt 1. Klasse Hamburg-Southampton und zurück, Norddeutscher Lloyd gestiftet Fahrt 1. Klasse Bremen-Southampton und zurück auf den großen Schnelldampfern der beiden Gesellschaften. Also, Sonnabend Parole: Ein Abend im Lande des Lächelns! Plätze reservieren!

Amerikanische Konsulatstufen in Deutschland. Mit Wirkung vom 1. September 1932 tritt hinsichtlich der Erteilung von Visen zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine weitere Zusammenlegung der Amtsbezirke der amerikanischen Konsulate in Deutschland ein. Von dem genannten Zeitpunkt ab werden nur noch von den amerikanischen Generalkonsulaten in Berlin und Hamburg und dem amerikanischen Konsulat in Stuttgart Quota- und Non-Quota-Visen ausgeben. Das Konsulat in Stuttgart, Eberhardstraße 10 ist zuständig für Württemberg, Baden, Hohenzollern, Bayern, Rheinprovinz, Westfalen, Schaumburg-Pinne, Waldeck, Hessen und Hessen-Nassau.

Der Gemüsegarten im September. Im Gemüsegarten gilt noch immer der Kampf gegen Schädlinge; bei den späten Saaten ist noch zu hüten und reichlich zu gießen. Jetzt noch Aussaaten langfristig heranwachsender Gemüsearten vorzunehmen, kann nicht empfohlen werden. Von Nutzen können nur noch Spinatansaat wie die Saat von Winterlat sein. Bohnen, die zur Saatanzucht angepflanzt worden sind, sollten in diesem Monat nicht über die Zeit im Freien belassen werden, da die zunehmenden Nebel dem Saatfornie nicht dienlich sind. Sellerie erhält in diesem Monat noch reichlich flüssige Düngung, da er in seine Hauptwachstumszeit eintritt. Blumenkohl muß ebenfalls noch durch Düngung gefördert werden. Abgerundete Beete, die zur Herbstbestellung keine Verwendung finden, werden trotzdem umgegraben, damit der Boden tätig bleibt und auch das Unkraut beseitigt wird. Wer sicher vor Mäusefraß ist, kann in diesem Monat noch eine für die Überwinterung bestimmte Möhrengat vornehmen, die, unter der Winterdecke geschützt, im zeitigen Frühjahr zur ersten Möhrenernte führt. Wirsing kann in diesem Monat in milden Lagen zu gleichem Zwecke, in Furchen gepflanzt, zum ersten Früh- anbau gelangen.

Kostenlose Ueberseereisen? Immer wieder taucht in Kreisen von Auswanderungswilligen das Gerücht auf, daß Möglichkeiten beständen, umsonst oder gegen Arbeitsleistung auf dem Dampfer nach Uebersee zu reisen oder gegen Fürsprache von den Schiffsfahrtslinien eine Ermäßigung des Fahrpreises zu erhalten. Auf solche Anfragen müssen die Auswandererkommissionen in Hamburg, Rautenbergstraße 11, und Bremen, Georgstraße 22, immer wieder antworten, daß die Fahrpreise auf internationalen Abmachungen beruhen, und die erwähnten Möglichkeiten nicht mehr bestehen. Die Auswandererkommissionen sind aber jederzeit bereit, dem einzelnen Auswanderungswilligen über Reifemöglichkeiten und Reiseformalitäten genaue Auskunft zu geben.

Drachenzelt!

Jetzt langt es auf einmal an, Herbst zu werden. Aber nicht deshalb, weil die Felder kahl stehen und die Winde über die Stoppel fegen, oder weil die letzte Grummelfuhr in die Scheune wandt und die gelben Blätter leise und unhörbar von den Bäumen rieseln, sondern deshalb, weil in den Lüften die Drachen kugeln. Es war so und bleibt so: Wenn die Drachenzelt angeht, beginnt der Herbst, nicht eher und nicht später.

Vor ein paar Tagen ist uns der erste ungeduldige Knirps mit dem ersten Drachen begegnet. Seitdem wimmelt es auf den Wiesen von Buben und von Drachen. Anfänger und Fortgeschrittene sind unter den Kindern. Unbeholfene, die sich mit ihrem Drachen in die verkehrte Windrichtung stellen, und Gewandte, die sofort mit Kennerblick den besten Startplatz wittern. Und unter den Drachen gibt es rote und blaue, grüne und gelbe, viereckige und achteckige, moderne und altmodische.

Das Gesicht des Drachen ist den Buben übrigens ziemlich gleichgültig, die Hauptfrage ist doch, daß er steigt, daß er „rausgeht“. Das ist die Kunst und das Geheimnis. Jeder Knirps setzt seine Ehre und seinen Stolz daran, den Drachen möglichst rasch und möglichst hoch hinaufzubringen. Hausdach, Turmhoch, und noch höher muß der Drachen steigen, so hoch, bis es nicht mehr höher geht, weil die Schnur am Ende ist. Dann läßt sich der Drachenbesitzer beseligt und beglückt auf einem ausgedörrten Wiesenfeld nieder und schaut sinnend und träumend dem Drachen nach.

Erwachsene gehen vorüber. Wer es nicht gar zu eilig hat, verweilt auf ein paar Augenblicke und blickt in die Höhe zu den Drachen. Gar mancher möchte sich, trotzdem er ein paar Duzend von Jahren auf dem Buckel hat, herunterneigen zu den Buben und an der Drachenschnur ziehen. Er denkt an seine eigene Kinderzeit zurück. Und beim Weitergehen fällt ihm auf, daß es Herbst wird.

Aus dem Somburger Gerichtssaal.

Amtsgerichtsrat Dr. Conzen führte in der heutigen Sitzung den Vorsitz; die Anwaltschaft vertrat Justizinspektor Schüller. Es fanden vier Strafsachen an.

Zweimal Freispruch.

Das hiesige Mitglied M., der NSDAP., hatte einen Strafbefehl in Höhe von 3 Mark erhalten, da es in einer Nacht kurz vor der Reichstagswahl an Mauerläden in der oberen Promenade Plakate seiner Partei angeklebt haben sollte. Da M. dem heutigen Termin unentschuldig fernblieb, wurde sein Einspruch verworfen und somit der Strafbefehl bestätigt. — Ein junger Mann aus Oberursel hatte sich wegen Uebertretung der Verkehrsordnung zu verantworten. Dadurch, daß er am 21. Februar 1932 auf einer Oberurseler Straße mit seinem Fahrrad ohne brennende Laterne fuhr, soll er einen Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen verursacht haben. Der Angeklagte erklärte mit Entschiedenheit, daß sein Fahrradlicht an dem kräftigen Abend völlig funktioniert habe; mangels Beweises kam das Gericht zum Freispruch. Der Vertreter der Anwaltschaft hatte Verurteilung des auf 5 Mk. lautenden Strafbefehls beantragt.

Zweimal Holzdiebstahl.

Der Arbeitslose M. hatte gegen einen Strafbefehl von 6 Mark Einspruch erhoben. M. hatte aus dem Somburger Wald mittels Säge Holz im Werte von 1,20 Mark entwendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Mark Geldstrafe und Entrichtung von 1,20 RM. Werterlosh. — In einem zweiten Fall von Holzdiebstahl, hier war ein Oberurseler Ehepaar angeklagt, kam das Gericht zu je 8 Mark Geldstrafe und Zahlung von 4,50 Werterlosh. Der Strafbefehl lautete auf je 12,25 Mark zuzüglich Werterlosh.

Bad Somburger Sport-Nachrichten.

Somburger Sportverein 05 — F.-Cl. Otzen 10:0 (1:0)

Dieses Treffen brachte dem HSV. einen schönen Erfolg, der durch die guten Leistungen eines jeden Spielers vollaus verdient ist. Das Spiel begann mit einigen sehr schönen Angriffen der Somburger, die aber durch die Unentschlossenheit des Innensturms zu keinem Erfolg führten. Erst in der 25. Minute gelang es Zimmermann im Anschluß an einen Eckball das erste Tor für Somburg zu erzielen, das das einzige in der ersten Halbzeit bleiben sollte. Ganz anders dagegen gestaltete sich die zweite Halbzeit, die uns die Somburger Sturmreihe in einer so vorzüglichen Verfassung sehen ließ, wie dies in letzter Zeit lange nicht mehr der Fall war. Gute Unterstützung durch die Hintermannschaft gab dem Sturm immer wieder Gelegenheit Tore zu schießen, Gelegenheiten, die, wie ja das Resultat besagt, sehr gut ausgenutzt wurden. Die Tore, die zum großen Teil das Produkt planmäßiger Zusammenarbeit und guter Einzelleistungen waren, schossen Bräner, Wellerich, Siegfried, Gletschmann und Schlerbrand. Die Väterreihe, der beständige Teil der Somburger Mannschaft, leistete ihre Arbeit sehr zufriedenstellend, auch die Hintermannschaft gefiel durch gutes und entschlossenes Spiel, wurde jedoch vor keine allzu große Aufgabe gestellt. Okarden konnte gegen die spielenden Somburger nie aufkommen und wird es auch wohl mit seiner primitiven Spielweise bei kommenden Spielen nicht allzuweit bringen.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche. Am Donnerstag, dem 8. September 1932, abends 8.10 Uhr, Bibelstunde: Herr Pfarrer Zülkrug.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Somburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Somburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Somburg

Werbet neue M-M-Defer!

Aus Hessen und Nassau.

22 000 Mitglieder im Nassauischen Feuerwehrverband

Frankfurt a. M. Der in diesem Jahr 60 Jahre bestehende Nassauische Feuerwehrverband zählt nach den neuesten Bestandserhebungen 22 028 Mitglieder. Diese verteilen sich auf insgesamt 480 Wehren und 22 Unterverbände (Kreisfeuerwehrverbände). Die größte Mitgliederzahl haben die Unterverbände Dill 1 und Dill 2 mit 2091 bzw. 1801 Mitgliedern in 31 resp. 30 Wehren; die niedrigste Mitgliederzahl hat der Unterverband Rheingau 1, der in 10 Wehren 565 Mitglieder zählt. Im Unterverband Groß-Frankfurt sind 1322, in Unterverband Groß-Wiesbaden 923 Mitglieder zusammengefasst. Dank kommunaler Unterstützung und weitgehender Mithilfe der Nassauischen Brandversicherung hat der Gesamtverband nach jeder Richtung im letzten Jahrzehnt einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Nächtliche Unsicherheit der Landstraßen.

Frankfurt a. M., 6. Sept. Neuerdings macht sich auf den Fernstraßen, auf denen Fernlastzüge laufen, eine zunehmende Unsicherheit bemerkbar. Es gibt gewisse Landstraßen, z. B. die von Mainz nach Köln, die von den Führern dieser Lastzüge zur Nachtzeit so gefürchtet sind, daß sie das Befahren bei Nacht möglichst vermeiden. Die Banditen folgen den Lastzügen in Personen- oder Lieferautos, Kraftwagen und Fahrrädern, um bei günstiger Gelegenheit die Anhänger zu berauben. Wegen des starken Motorlärms und der Unübersichtlichkeit merken Fahrer und Begleiter meist erst zu spät die Tat. So wurden kürzlich vom Anhänger eines Lastzuges zwischen Nürnberg und Frankfurt 28 Kisten sowie der Benzinvorrat geraubt. Aus einem anderen nach Frankfurt rollenden Lastzug wurden mehrere Ballen Leder u. a. unterwegs gestohlen. Bei einem anderen Lastzug wurde wohl die Zeltbahn aufgeschnitten, die auf den Anhängern lagernden Fässer waren jedoch zum Abwerfen zu schwer. Eine Befreiung der Anhänger zum Schutz gegen Beraubung ist unmöglich, da die Motorabgase lebensgefährlich sind. Spätere polizeiliche Anzeige ist meist zwecklos, da der Ort der nächtlichen Beraubung nie genau bekannt ist.

Frankfurt a. M. (100 Flaschen Wein gestohlen.) Einbrecher suchten in der Zeit vom 31. August bis 3. September einen Keller in einem Hause in der Wolfgangstraße heim, vielleicht sogar mehrere Male. Die Hauptantriebskraft übten 100 Flaschen Wein auf die Burschen aus, die von ihnen restlos geleert wurden.

Frankfurt a. M. (Arbeiterkündigungen.) Da die Verhandlungen über eine Kürzung der Arbeitszeit bei der Stadt Frankfurt zu keinem Ergebnis geführt haben, hat die Stadt nunmehr die Kündigungen für rund 130 Arbeiter ausgesprochen. Der größte Teil der Kündigungen entfällt auf die Belegschaft der Gartenverwaltung.

Frankfurt a. M. (Den Verletzungen erliegen.) Der Schreiner Wilhelm Rohl, der nachts mit seinem Motorrad auf der Forsthausstraße gegen einen Druckwagen fuhr, wobei ihm die Deichsel des Wagens durch den Leib ging, ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Darmstadt. (Der fehlende Angeklagte.) Vor dem Bezirksgericht sollte sich der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Ferdinand Abt wegen Beleidigung verantworten. Er erschien aber nicht vor Gericht. Der Termin wurde abgelehnt; vom Erlass eines Vorführungsbefehls wurde abgesehen, weil für die Vorführung die Genehmigung des Landtages erforderlich ist. Das Gericht will die Genehmigung einholen für den Fall, daß der Angeklagte auch zum nächsten Termin nicht erscheinen sollte.

Raunheim Kreis Groß-Gerau. (Raubüberfall.) Nachts ereignete sich hier ein Raubüberfall. Baron von Behr, Mitinhaber der Lederfabrik Ihm in Raunheim, kam mit dem letzten Zuge hier an und begab sich auf einem Feldwege von der Bahn zu der am Walde gelegenen Ihmschen Villa. An einer Wegbiegung wurde er plötzlich von drei bis vier maskierten Räubern mit dem Ruf „Hände hoch, Geld heraus!“ angehalten. Baron von Behr gab den Burschen seine Brieftasche mit 150 Mark, worauf die Räuber in der Dunkelheit verschwanden. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Bausheim Kreis Groß-Gerau. (Beim Baden ertrunken.) Beim Baden im sogenannten „jungen Rhein“ bei Ginsheim ist ein 16jähriger junger Mann von hier namens Reibhard ertrunken.

Erbach. (Bürgermeisterlagung.) Unter Vorsitz des Kreisdirectors Dr. Braum fand eine Bürgermeisterlagung statt. Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Darmstadt hielt einen Vortrag über veränderte Bestimmungen des Arbeitslosen- und Arbeitsvermittlungsgesetzes sowie über die Wohlfahrtsverbandsstatistik. Anschließend sprach Regierungsrat Dr. Rindfuß in Anwesenheit von Vertretern des Kulturbauamtes Darmstadt über den freiwilligen Arbeitsdienst.

Mainz. (Zwei tödliche Unfälle.) Der 30jährige Schlosser Günther stürzte in Gustavsburg beim Nehmen einer Kurve vom Motorrad und erlitt einen Schädelbruch. Er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. — Auf der Bilschhofheimer Landstraße wurde der 73jährige Maurer Schwarz von den Lichtern eines Autos so stark geblendet, daß er stolperte und zu Boden fiel. Hierbei schlug er mit dem Kopf auf einen Stein und erlitt einen Schädelbruch, der in kurzer Zeit zum Tode führte.

Mainz. (Fünfter Mainzer Jugendkrafttag.) Bei günstigem Sportwetter fand auf der städtischen Kampfbahn zum fünften Male der Mainzer Jugendkrafttag statt. Er war außerordentlich gut besucht; besonders aus Westdeutschland hatten sich zahlreiche DSKler eingefunden. Auf diese Weise gestaltete sich vor rund 2000 Zuschauern das Sporttreffen zu einem ganz großen Erfolge für die Mainzer Jugendkraft.

Erster Hessischer Grenadiertag.

Gießen. Die Vereinigung ehemaliger hessischer Grenadiere beabsichtigt in Verbindung mit dem hessischen Batalion am 1. und 2. Oktober einen Ersten Hessischen Grenadiertag zu veranstalten. Am 30. September abends werden die Fahnen der alten hessischen Regimenter aus Darmstadt nach Gießen überführt, wo sie am Bahnhof von einer Fahnenkompanie in Empfang genommen werden. Für den 1. Oktober ist ein großes Freischießen, Reitsport, großes Biwak auf dem Trieb mit anschließendem großen Zapfenstreich vorgesehen. Am Sonntag, den 2. Oktober, findet ein Militärgottesdienst auf dem Kasernenhof, ein Parade-marsch auf dem Trieb statt. Am Nachmittag werden militärische Übungen und moderner Infanteriekampf dem Publikum gezeigt.

Stall Karlen!

Dr. Erich Rosenthal Edith Rosenthal

geb. Salinger
Vermählte

Bad Homburg Berlin-Wilmersdorf
Kaiser Friedrich- Düsseldorf Strasse 22
Promenade 49-51

Trauung: Sonntag, den 11. September 1932,
bei Kaufmann, Berlin W 62, Kleiststr. 14

Wer eine Dauer-Existenz haben will und ein Lokal
oder sauberen Parterreraum frei hat, richte sich nach
merk. Muster eine Bügelstube mit der modern.
Molsmangel, Modell 1932, ein. Ueber

800 Bügelstuben

bereits eingerichtet. Auch für kleinste Orte geeignet.
Kein Risiko. Jede Hausfrau ist Kunde. Täglich Bar-
geld. Katenzahlung. Vertreterbesuch. Generalver-
treter kommt persönlich. Anfragen an
Julius Höwing, Bochum, Yorkstr. 10. Ruf 62311.

Das ganz vernünftige Paar

Ein neuer spannender Roman
von Hans Winand beginnt in
der neuen

» WOCHE «

Lesen Sie mit!

»DIE WOCHE« immer in-
haltreich und gehaltvoll!
Überall für 40 Pfennig

Ura-Seide

garantiert reine Seide, schwere solide
Qualität, wasch- und farbecht für Klei-
der, Blusen, Wäsche, Oberhemden, in
allen Modifarben. Durch unsere ration-
ellen Verfahren, auch an Privaten, lie-
fern wir Coupons von 8 bis 8,5 Mr.
rasend billig, für nur RM. 15,75 v. Stk.
Verfand gegen Nachnahme von einem
Stück an, ab 3 Stücke porto- und ver-
packungsfrei. Für Voreinsendung 5%
Verzinsung. Garantie: Zurücknahme.

Atlantische Uebersee-Import

Stuttgart, Galtwiesstr. 58.
Postfachkonto: Stuttgart 21900

Kauft bei unseren Inserenten

Die Goldgrube

Die aktuellste Zeitschrift der Neuzeit — Jedermann
werden ganz eigene Wege gezeigt, wie er seine Lage über-
raschend verbessern kann! Niemand braucht mehr zu
verzweifeln — Kniffe, Tricks, Methoden, die ein Ver-
mögen Verrückten kosten, werden enthüllt — Aus dem
Inhalt: Herrenmensch oder Herdenmensch? — Arbeits-
losigkeit — Unlutz — Neue Wege zum Geldverdienen!
— Wie man sich heranzieht, was man sich wünscht —
Nebenverdienst ohne Namensherabsetzung — Mit 50-
Mark Kapital! — Wie finde ich die meiner Reigung
entsprechende Tätigkeit? — Wie befördere ich meine Briefe
statt für 12 Wk. Porto für 1 Wk.? — etc. ... etc. In
jeder Nummer Briefkasten und Gutscheine für persönliche,
schriftliche Beratung. Senden Sie sofort folgenden Be-
stellchein und 1.- Mk. in Marken anbei — erbitte Nachnahmezusendung
— durch Postcheck überwiesen.

Bestellschein

An den
Verlag Brüning & Co., G. m. b. H.,
Charlottenburg 5.
Auf Ihr Inserat in dem Blatt „Bad Homburger Neuzeit“
erbitte ich eine Nr. „Die Goldgrube“. —
1 Mk. in Marken anbei — erbitte Nachnahmezusendung
— durch Postcheck überwiesen.
Name u. Adresse:

Gewinnauszug

5. Klasse 39. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

55. Ziehungstag 6. September 1932
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mk.
gezogen

4 Gewinne zu 25000 Mk. 59058 366031
2 Gewinne zu 10000 Mk. 1290
8 Gewinne zu 5000 Mk. 198398 226018 252968 334581
28 Gewinne zu 3000 Mk. 39905 71664 87772 100075 167652 177220
221039 293050 312057 324788 335156 362894 365801 366153
44 Gewinne zu 2000 Mk. 2414 36853 110831 120664 142442 167061
194745 234282 240894 266221 269589 271347 287037 288120 296543
331408 341712 343841 345789 349629 359370 359757
84 Gewinne zu 1000 Mk. 2330 6723 10248 18914 22947 34028
53909 70014 84289 88851 90498 94064 99534 128599 133459 139543
150602 161834 166352 175079 179703 182909 200169 203374 207753
219421 230597 234893 236518 239972 257363 257629 292379 295723
296368 328048 347710 349951 355923 368088 371023 390014
202 Gewinne zu 500 Mk. 8354 8511 13968 14780 18480 32197 32934
36191 38285 40442 41557 44341 46653 52076 52893 54573 58401
61504 69120 69271 70724 73130 80214 81507 85877 89982 89987
91969 93143 97374 103147 109811 110706 113508 119389 123245
129331 137480 141375 143019 148736 149240 149842 155045 172994
161485 164050 164896 167622 167702 168917 171556 172607 177396
178216 181168 181198 182516 194880 199120 201555 205355 216848
218486 223109 227873 234388 239332 244686 246660 249507 258604
260936 262829 266978 271812 281129 285607 292048 292990 296370
299597 315489 316061 316662 317519 321475 324848 329618 337265
337839 348958 358812 360619 364141 382403 387502 391940 394503
396789 397977

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mk.
gezogen

2 Gewinne zu 10000 Mk. 323670
4 Gewinne zu 5000 Mk. 181267 106440
18 Gewinne zu 3000 Mk. 24941 67818 132899 180339 215044 278971
280688 314477 324798
44 Gewinne zu 2000 Mk. 920 11577 20928 37847 42364 43335 58663
62027 110944 113789 132070 141935 148503 150294 200549 225968
235373 238323 256621 297030 308668 365343
70 Gewinne zu 1000 Mk. 2488 18119 28759 40737 44058 45829
45878 47788 70410 76318 80615 129891 135170 135230 135249
148529 170610 185792 201201 205185 217686 234996 237067 241095
247416 272018 279179 282705 287022 291818 296241 304731 323762
350119 372380
164 Gewinne zu 500 Mk. 47 8199 25132 28162 52376 55754 56137
56934 57081 59156 61849 62987 70925 74719 83192 84118 89335
90814 98835 102350 128419 136265 137804 143094 143423 144683
151730 160404 160656 161664 161689 161717 162082 163573 164983
171872 181345 181630 185644 200238 205594 207637 209389 213344
221267 222070 222432 224040 224266 225997 229995 232713 233932
249618 253940 258897 261271 261353 266715 272201 277758 287401
298619 322161 323421 323962 337634 340826 349417 349600 358207
385943 376074 384483 387204 395414 396929

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 107
Ecklopprämien je zu 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je
50000, 2 zu je 25000, 22 zu je 10000, 94 zu je 5000, 111
zu je 3000, 372 zu je 2000, 785 zu je 1000, 1250 zu je 500,
8894 zu je 400 Mk.

WIR STELLEN UNS VOR



DAS NEUESTE
**SCHLAGER-
POTPOURRI**
1932
VON BILLY GOLWYN

Ausgaben: Klavier mit überlegtem Teil RM. 2.-
Selen-Orchester mit Jazzstimmen
Einleitungspreis RM. 2.50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung,
oder wenn nicht erhältlich, direkt vom
Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Tanz-Schule Dannhof

Unterricht im modernen Gesellschaftstanz
Privatunterricht — Trainingsabende
Kurse für Anfänger (Mitte September)

Frdl. Anmeldungen und Auskunft: Höheststraße 42



4-Zimmer-
Wohnung

m. elektr. Licht, Bad
und sämtl. Zubehör
i. Homburg od. Umge-
gend gesucht. Offert.
mit genauen Angab.
über Preis usw. unt.
5 0075 an d. Gsch.

Familien-Drucksachen

billigst durch Neueste Nachrichten-Druckerei
Bad Homburg, Dorothienstr. 24, neben d. Amtsgericht

Möbl.-Zimmer

sofort zu vermieten
Ferdinandplatz 20 L

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 210 vom 7. Sept. 1932

Gedenktag.

7. September.

1654 Der schwedische Staatsmann Graf Axel Oxenstierna in Stockholm gestorben.

1714 Der Badener Friede beendet den Spanischen Erbfolgekrieg.

Sonnenaufgang 5.22
Mondaufgang 14.35

Sonnenuntergang 18.33
Monduntergang 21.03

Am Wendepunkt.

Ihrem Umfange nach ist die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung der Wirtschaft“ wohl das kürzeste Gesetz der letzten Zeit, ihrem inneren Werte nach dagegen bestimmt das bedeutsamste. Erstrecken sich doch ihre Bestimmungen über nahezu alle Gebiete des wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Lebens, für das sie überall einschneidende Veränderungen bringt. In ihrem Hauptziel ist die Verordnung auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit konzentriert, wobei das charakteristischste Merkmal darin zu erblicken ist, daß sie bewußt eine Umkehr von den bisherigen Methoden der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit oder der sogenannten Antarkurbelung der Wirtschaft darstellt und der Arbeitslosigkeit nicht dadurch zu begegnen sucht, daß nur Aufträge von reichs- oder staatswegen erteilt werden, sondern daß die private Initiative angeregt und dem privaten Unternehmertum die Verantwortung dafür zugeschoben wird, daß mit der nunmehrigen Erfüllung vieler Forderungen, die seit Jahren die Wirtschaft immer wieder erhoben hat, nun auch tatkräftig gehandelt und der Beweis dafür angetreten wird, daß dem Schrumpfungszustand endgültig Einhalt geboten werden kann. Die Wege, auf denen dieses Ziel erreicht werden soll sind dreierlei Art: Sie sind einmal zu erblicken in der Entlastung der Wirtschaft durch das System der Steuergutscheine, die einen vierzigprozentigen Steuernachlaß für die sogenannten Produktionssteuern darstellen; sie bestehen weiterhin in Prämien für die Neueinstellung von Arbeitslosen, verbunden mit einer weitgehenden Lockerung des Tariffsystems, und schließlich in einem Anreiz zur Kurzarbeit, der fast einem Zwang gleichkommt. Gewissermaßen als Grundstock für die erhoffte privatwirtschaftliche Initiative stellt dann das Reich in Verbindung mit der Reichsbahn und der Reichspost rund 700 Millionen Mark zur Verfügung, mit denen ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm in die Wege geleitet werden soll. Damit unterscheidet sich die neue Notverordnung grundlegend von allen ihren Vorgängern, indem sie nicht nur neue Steuern, wie die Bürgersteuer, fordert, sondern daß sie — im Laufe des letzten Jahrzehnts zum ersten Male — auch etwas gibt, indem sie Mittel einer erhofften besseren Zukunft vorwegnimmt und sie in die darniederliegende Wirtschaft hineinpumpt.

Solange die Kurve des wirtschaftlichen Lebens bergab ging, war der Sinn der Notverordnungen des Kabinetts Brünning, die öffentlichen und privaten Aufwendungen dem schrumpfenden Wirtschaftskörper anzupassen, nimmend aber, nachdem sich einige Vorbote einer allgemeinen Konjunkturbesserung in der ganzen Welt zeigen, glaubt die Regierung Bapen, die Steuerfahne lockern zu dürfen: in der Hoffnung, daß die Welle einer besseren allgemeinen Konjunktur ihre Maßnahmen zu stärkerem Erfolg bringen wird. Wenn jedoch diese Welle ausbleibt, oder wenn sie infolge der besondern Konstitution der deutschen Wirtschaft oder aus politischen Gründen — analog dem Vorgang beim Einlegen der Weltwirtschaftskrise, wo sie von dieser zuerst und in viel stärkerem Maße als die anderen Länder getroffen wurde — von der Neubelebung entweder nicht oder nur sehr spät erfaßt wird, dann geht der Ritt statt nach vorwärts in ein Feld voll Hindernissen, in dem sich die Rückschläge verhängnisvoll auswirken müssen.

Es ist daher ein sehr großes Risiko, das die Regierung Bapen eingegangen ist und man ist sich dort auch der Bedenken, die gegen die neuen Methoden erhoben werden, wohl bewußt, aber man glaubt, durch den Einbau gewisser Durchführungsbestimmungen in die Notverordnungen die Möglichkeit zu haben, dann von dem vorgesehenen Weg nachträglich noch abzuweichen zu können, wenn sich gewisse Strecken als unpassierbar erweisen sollten und daß erst die Praxis über die Anwendung mancher der vorgesehenen Maßnahmen das entscheidende Wort zu sprechen haben wird. Dies wird insbesondere dort der Fall sein, wo es sich darum handelt, durch Umgehung der Bestimmungen über die Einstellungsprämien oder der Lohnreduzierung Mißbrauch zu treiben, oder wenn die Steueranteilscheine, die als Kapital die Wirtschaft befruchten sollen, nicht kapitalbildend verwendet, sondern einfach gehamstert und erst von 1933 ab bei Steuerabläufen benützt werden.

Man wird daher zunächst mit einiger Spannung die Wirkung des Behebungsversuches der Regierung Bapen abwarten müssen, ehe man ein endgültiges Urteil darüber fällt. Zwar hat die Börse bis jetzt stark hoffnungsvoll reagiert, doch wird der letzte Erfolg oder Mißerfolg in der Hauptsache vom Eintreten oder Ausbleiben des erwarteten konjunkturellen Auftriebs der Weltwirtschaft abhängen und wir wollen daher in unserer aller Interesse hoffen, daß diese notwendige Voraussetzung, die nach dem Urteil nahezu aller maßgebenden Wirtschaftspolitiker gegeben ist, auch tatsächlich nicht auf sich warten läßt.

Schnellzug Paris—Marseille entleert.

Acht Schwerverletzte.

Paris, 6. September.

Der Schnellzug Paris—Marseille ist Dienstag früh im Weichbilde von Marseille entleert. Hierbei stürzte einer der aus den Schienen gesprungenen Wagen um und ging vollkommen in Trümmer. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind Todesopfer nicht zu beklagen. Dagegen wurden acht Reisende durch Holzsplinter und Quetschungen so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus überführt werden mußten. Die Zahl der Leichtverletzten ist noch nicht bekannt. Das Unglück ist angeblich auf einen Schienenbruch zurückzuführen.

Die Entgleisung ereignete sich an einer Stelle, wo in der kurzen Pause zwischen der Durchfahrt zweier Züge daran gegangen war, die alten Schienen durch neue zu ersetzen. Als der Unglücks-D-Zug heranrollte, waren die ausgebesserten Schienen zwar schon eingepaßt, aber noch nicht festgeschraubt, und der Zug geriet dadurch aus den Gleisen. Der Lokomotivführer behauptet überdies, daß die rote Warnungstafel nicht wie vorgesehen weit genug von der Gefahrentafel entfernt aufgestellt worden war, sondern so nahe, daß er nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte.

Kraftwagen überfährt Kinderwagen.

Vater und zwei Kinder getötet.

Freiburg i. S., 6. September.

Ein Reisender einer Leipziger Firma fuhr mit seinem Kraftwagen einen Wirtschaftsgelassen aus Brand-Erbisdorf, der einen mit zwei Kindern besetzten Kinderwagen vor sich hertrieb, von hinten an. Der Wirtschaftsgelasse wurde mit den beiden Kindern die Böschung hinab in den Straßengraben geschleudert. Dabei erlitt er und ein zweijähriges Kind so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Das andere Kind ist auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben. Der Kraftwagenlenker behauptete, er sei von dem Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden.

Zuchthaus für Reichsbahnbeamten.

Altona, 6. Sept. Das Altonaer Gericht verurteilte den Reichsbahnbeamten Ferdinand Walter zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und einem Monat sowie zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Walter, der bei der Güterabfertigung des Bahnhofes Eidelstedt tätig gewesen war, hatte dort im Jahre 1931 und Anfang 1932 bei Sendungen eines Margarineverwerkes höhere Frachttbezüge eingezogen, als nach dem Güterbeförderungstarif zu zahlen waren. Die über den Tarif hinausgehenden Beträge — 321,80 Mark — hat er für sich verbraucht.

200 Todesopfer!

Wie Amerika Feste feiert.

Newyork, 6. September.

Die Feier des amerikanischen Labour-Day (Arbeitertag) hat eine Reihe von Opfern gefordert.

Bei den an diesem Tage üblichen Ausflügen sind nach den bis Mitternacht vorliegenden Meldungen über 200 Personen ums Leben gekommen. Die Todesfälle sind in erster Linie auf Kraftwagenunfälle zurückzuführen. Viele Menschen sind auch beim Baden ertrunken. Die große Hitze hat gleichfalls viele Erkrankungen verursacht. Bei einer Parade der Feuerwehrmannschaften sind allein in Washington 250 Personen infolge der Hitze ohnmächtig geworden.

Frankreich und der Sanierungsplan.

Paris, 7. September

Im Wirtschaftsteil des „Paris midi“ wird der Sanierungsplan der Reichsregierung einer kritischen Würdigung unterzogen.

Die neuen Sanierungsmaßnahmen, so heißt es dort, stellen für die deutsche Wirtschaft einen unbestreitbaren inneren Wert dar und garantieren ihr sogar eine sichere Erholung. Jetzt würden die ins Ausland geflüchteten Kapitalien zurückkehren, um sich in den Dienst einer glänzend ausgestatteten Industrie, die des Wohlwollens der Regierungen stellen sei, zu stellen.

Der wirtschaftliche Sanierungsplan des Reichskanzlers stelle einen neuen Stützpunkt für die Anfurberung des Geschäftslebens in Europa dar und gleichzeitig eine Barzahlung für diejenigen Länder, die nicht Europa von den besseren Bedingungen von morgen profitieren zu lassen gedächten.

Neues aus aller Welt.

Für 30 Mark zehn Jahre Zuchthaus. Die Essener große Strafkammer verurteilte einen 20jährigen und einen 24jährigen hiesigen erwerbslosen Arbeiter zu je fünf Jahren und vier Monaten Zuchthaus sowie zehn Jahren Ehrverlust. Die beiden Angeklagten hatten am 24. Mai eine hiesige Konsumfiliale beraubt und dabei 30 Mark erbeutet. Sie wurden in Wuppertal später von der Polizei bei einem neuen Einbruch festgenommen. Bei der Verhaftung verletzte einer der Einbrecher einen Mann durch einen Schuß.

Beim Kartenspiel erschoten. In Gelsenkirchen kam es im Stadtteil Scholven zu einer schweren Bluttat. Die Vergewaltigten Otto Lange und Warajin spielten miteinander Karten und gerieten hierbei in Streit, in dessen Verlauf Lange ein Messer nahm und seinem Kollegen einen verletzlichen Stich in die Herzgegend versetzte. W. befahl noch die Kraft, dem Täter auf den Hof zu folgen. Hier brach er tot zusammen.

Den Schwager erschoten. In Feucht bei Nürnberg wurde im Verlaufe einer familiären Auseinandersetzung der 25jährige Stephan Brenner von seinem künftigen Schwager, dem 21jährigen ledigen Schuhmacher Pödel durch vier Messerstiche verletzt. Die Stichwunden waren so schwerer Natur, daß ärztliche Hilfe vergebens war. Brenner ist im Verlaufe einer halben Stunde gestorben.

Personenkraftwagen gegen Eisenbahnzug. Auf der Landstraße Langenstein—Derenburg bei Halberstadt fuhr ein Magdeburger Personenkraftwagen auf die Lokomotive eines nach Derenburg fahrenden Zuges auf. Die vier Insassen des Kraftwagens wurden schwer verletzt. Die am Steuer sitzende Dame ist kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Mutter und vier Kinder verbrannt. In der Nähe von Olenberg (Norwegen) brannte ein kleines Haus ab. Eine Frau mit ihren vier Kindern im Alter von 1—12 Jahren kam in den Flammen um.

Kraftwagen in den Fluß gestürzt. Nach einer Meldung aus Tiflis ist ein mit acht Insassen besetzter Kraftwagen von einer Brücke ins Wasser gestürzt. Fünf Insassen ertranken. Als Grund des Unglücks wird sinnlose Trunkenheit des Fahrers angegeben.

Bernsheim. (Rheinregulierung am „Schwarzen Ort“.) Die Rheinregulierungen am „Schwarzen Ort“ bei Bernsheim, die als Regulusprojekte durchgeführt werden und mehreren Hundert Erwerbslosen Beschäftigung bieten, werden in dieser Woche in Angriff genommen. Die Ausführung des gesamten Projektes wird mehrere Monate in Anspruch nehmen.

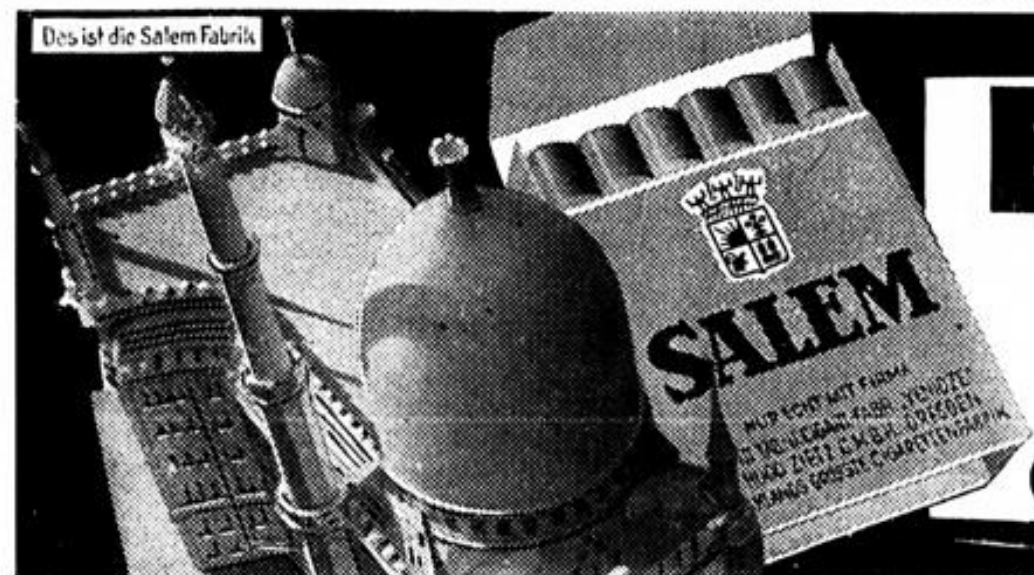
Köln. (Einbruch in ein Konsulat.) In der Nacht auf Dienstag brachen Diebe in die Büroräume des belgischen Konsulats auf dem Hohenzollernring ein. Sie wurden dabei gestört und sind unerwartet entkommen. Es ist noch nicht festgestellt, ob den Einbrechern etwas in die Hände fiel.

Nachen. (Von der Straßenbahn überfahren.) Auf dem Krugengraben verfuhr eine 20jährige Hausangestellte, die auf dem Wege zur Kirche war, hinter einer haltenden Straßenbahn her den Fahrdamm zu überqueren. Dabei überfuhr sie einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kleinbahnwagen und wurde von dem Bordperron erfaßt und zu Boden geschleudert. Obwohl der Wagen schon nach einem Meter zum Stehen gebracht wurde, erlitt die Hausangestellte einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie fünf Minuten nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Saarbrücken. (Tödlicher Unglücksfall.) Ein Kraftwagen mit drei Insassen, die an einem hier veranstalteten Fußballspiel teilgenommen hatten, geriet auf der Rückfahrt in der Nähe von Neunkirchen infolge eines Reifenschadens ins Schleudern und stürzte um, wobei er die Fahrgäste unter sich begrub. Einer von ihnen war sofort tot. Der Führer erlitt schwere Kopfverletzungen, während der dritte Insasse einen Oberschenkelbruch davontrug. Die beiden Verletzten wurden ins Neunkirchner Krankenhaus gebracht.

Bad Kreuznach. (Ausgrabung eines alten Dorfes.) Ausgrabungen von großer historischer Bedeutung werden zurzeit in Schindeldorf, einem im Seenwald gelegenen Dorf, vorgenommen. Dieses Dorf wurde aus unbekannten Gründen vor 700 Jahren von seinen Bewohnern verlassen. Der Wald hat es völlig überwuchert; nur wenige Ruinen sind noch zu sehen. Im Laufe der Zeit hat sich viele Meter Verwitterungserde über die Häuser gelegt. Zurzeit ist man dabei, die Kirche von Schindeldorf freizulegen.

Birkenfeld. (Großfeuer.) Während des Gottesdienstes brach ein Feuer aus, das binnen kurzem zwei Wohnhäuser, sechs Scheunen mit Nebengebäuden und Stallungen in Asche legte. Mitverbrannt ist viel Kleinvieh. Es wird Brandstiftung vermutet.



Erfahrung

verlangt der Käufer bei jeder Ware.

Warum geht er bei Zigaretten so oft unsichere Wege?

Nachdenklich stimmen sollte ihn das Beispiel der Salem-Raucher. Diese rauchen eben nichts anderes als

die milde SALEM 3 1/8

Immin Simmich

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Einen Augenblick stand sie noch in Gedanken verloren da und dachte über ihr Geschick nach, das in ihr Glück so geheimnisvoll den Schmerz gemischt. Dann raffte sie sich energisch zusammen. Sie wollte nur vorwärts sehen, nur an das Nächste denken. Für seelischen Kummer war kein Platz, wenn man aus der schrecklichen Not des Lebens gerettet war.

Sie sah sich in dem Zimmer um. Wie hatte sie empfunden wie jetzt, was für ein schrecklicher Ausenthalt es war, wie diese ganze Atmosphäre von Unsauberkeit und Verfall auf ihr gelastet und auf ihr ganzes Wesen gedrückt hatte. Da riß sie den Schrank und die wacklige Kommode auf und holte aus dem Verschlag im Korridor ihre Koffer hervor. Sie nahmen sich merkwürdig genug aus in dieser primitiven Umgebung, mit dem Glanz ihres feinen Leders, den bunten Schildern aus aller Herren Länder — Erinnerungen aus einer anderen Zeit.

Und sie begann zu packen, gegen ihre sonstige Gewohnheit schnell und schneller; schließlich flogen die Gegenstände nur so in die aufgestellten Fächer. Sie konnte es nicht mehr erwarten, hier herauszukommen. Alles hier: das zerklüftete Sofa, die Tischdecke mit den Schmutzstellen auf dem abgeschabten roten Samt, die ganze Muffigkeit dieses Raumes, der trotz allen Lüftens niemals frisch und sauber werden wollte, wurde ihr leid, nun sie erlöst war, zum Glück.

Als nach einer Stunde der Chauffeur Weltners an die Tür klopfte, stand Edith Bernheim schon fix und fertig in ihrem kleinen Trauerhut und dem abgeschabten schwarzen, dünnen Mantel. Aber unter dem kleinen Hut strahlten ihre Augen wie seit Jahren nicht. Mit einem Gefühl der Befreiung sah sie, wie ihr großer Schrankkoffer und das andere Gepäck die Treppe hinunter getragen wurde.

Frieda, das kleine, blonde Mädchen, stand mit weit aufgerissenen Augen da und sah dem Abtransport des Gepäcks zu. Sie konnte das alles nicht fassen.

„Was ist bloß mit der Frau Bernheim?“ fragte sie aufgeregt die Wirtin, die breit in der Tür der Küche stand und mit eigenwilligem Gesichtsausdruck dem Abtransport der Sachen zuschaute. „Was ist das bloß? Hat sie eine so gute Stellung gefunden, daß ihre Sachen von einem Chauffeur abgeholt werden?“

Ein häßliches Lächeln verzog das breite, ordinäre Gesicht der Frau Dobitz.

„Kann schon sein, daß sie eine sehr feine Stellung gefunden hat“, sagte sie laut und anzüglich, so daß die aus dem Zimmer herauskommende Edith Bernheim es hören mußte. „Ja, wenn so ein feiner Kavallerist kommt und die Miete bezahlt und noch seinen Chauffeur schickt — na, da kann es ja nicht fehlen.“

Edith wurde blutrot. Am liebsten hätte sie dem bösen Weib energisch die Meinung gesagt. Aber sie wußte genau, sie kam gegen den Redeschwall der Frau nicht auf. So tat sie denn, als hörte sie nicht, was für eine häßliche Verächtlichmachung hinter den abfällig laut gesprochenen Worten steckte.

Grüßlos ging sie an der Wirtin vorüber und reichte nur dem kleinen Mädchen die Hand.

„Lassen Sie es sich gut gehen, Frieda. Haben Sie schönen Dank! Ich schicke Ihnen morgen mit der Post ein Trinkgeld; heute habe ich nichts.“

„Schon gut, Frau Bernheim.“ Frieda wuschelte sich die nasse Hand an der Schürze ab, ehe sie sie in Ediths Hand legte. „Lassen Sie es sich nur auch recht gut gehen! Mit dem Trinkgeld ist das nicht so eilig.“

Frau Dobitz stieß das Mädchen an.

„Sollen Sie doch nicht so dumm! Wenn eine so mit dem Geld herumwerfen kann, oder besser, mit dem Geld eines feinen Herrn, da muß man auch zugreifen! Scheinheilige Person!“ fügte sie giftig hinzu, als Edith stumm, ohne sich um die bösen Reden zu kümmern, die Treppe hinunterging.

Edith Bernheim sah in dem behaglich durchwärmten, elektrisch geheizten Auto, warm eingehüllt von der weichen Plauschdecke; der Wagen fuhr lautlos auf seinen Gummirädern durch die Straßen. Sie hatte ein köstliches Gefühl des Geborgenseins. Vor ihr lagen Arbeit und Sicherheit. Was in ihren Kräften stand, sich des Vertrauens würdig zu erweisen, das man ihr entgegenbrachte, sollte geschehen.

Achtes Kapitel.

Mit frohem Herzen war Rechtsanwalt Weltner von Edith fortgegangen. Da war er noch zur rechten Zeit gekommen. Das war ja eine menschenunwürdige Existenz, in der diese kleine Frau gelebt hatte! Wäre er nicht dazwischengeschritten, wer weiß, was für Beschimpfungen sie von selten dieser Regäre von Wirtin ausgeht gewesen, wohin sie in ihrer Verzweiflung gegangen wäre!

Weltner kannte aus seiner Praxis genügend Menschen, um zu wissen, was solche Situation bedeutete. Wie viele Männer kamen durch solches Elend auf den Weg des Verbrechens! Frauen aber wurden oft genug dazu gebracht, sich aus dem Leben herauszuschlüpfen. Wieviel Jammer, wieviel Elend gab es doch auf der Welt! Unmöglich war es, überall zu helfen. Man mußte dem Geschick schon dankbar sein, wenn es einem die Möglichkeit gab, in einem oder dem anderen Falle einzugreifen, der einem begegnete.

Und diese kleine, tapfere Frau mit dem blassen Gesicht verdiente es wie keine andere!

Aus dem Prozeß, den er führte, hatte er sich ein Bild ihres Lebens machen können; er wußte, mit welcher Tapferkeit sie den Irrtum ihrer Ehe, den Zusammenbruch ihrer Unternehmungen drüben in Südamerika und ihr seeliges Schicksal zu meistern versuchte. Aber nun war sie augenscheinlich am Ende ihrer Kräfte gewesen; es war ein Glück, daß er in letzter Stunde dazugekommen.

Von morgen ab würde sie also in seinem Büro arbeiten — er schloß die Augen. Vor seinem Geiste erstand ein Bild: Ein zartes, aufmerksames Frauengesicht mit großen, mädchenhaften Augen, über eine Arbeit gebeugt. Der Schein einer grünen Lampe, das leichte Rascheln von Papier und der Frieden der Arbeit.

Es war ein Bild, das ihm die Seele licht und warm machte. Er mußte plötzlich denken, wie kalt und farg sein Leben hinging, seit seine geliebte Maria ihm durch ein grausames Schicksal entrissen worden war.

Zna — gewiß, sie stand seinem Hause vorbildlich vor; er mußte ihr dankbar sein, überhaupt, seitdem sie ganz gegen ihre Gewohnheit weich und einsichtig über sein Kind mit ihm gesprochen. Aber es ging doch von ihr nicht jene zarte, frauliche Wärme aus, die er an seiner Maria geliebt und die für ihn der Inbegriff alles wirklichen Frauentums war.

Diese kleine, tapfere Frau Edith hatte jenes Weiche, Weibliche, das auch in der gemeinsamen Arbeit beruhigend und sympathisch sein mußte.

Es war ihm so behaglich zuzusehen, wie schon lange nicht. Er hatte plötzlich den Wunsch, irgendeinem Menschen eine Freude zu machen. Als er in dem Blumengeschäft kurz vor seinem Hause noch Licht sah, ließ er den Chauffeur halten. Er wollte Zna ein paar schöne Blumen mitbringen. Wirklich, er hatte sich bisher wenig ritterlich gegen sie gezeigt. Und jede Frau, auch eine, der man nur verwandtschaftlich gegenüberstand, schätzte kleine, ritterliche Aufmerksamkeiten.

Sorgsam wählte er unter den duftenden Blumen aus und lehrte endlich mit einem Strauß zartroter Freibhausnelken in der Hand zurück.

Als er heim kam und nach Zna fragte, horte er, daß sie ausgegangen wäre und erst später nach Hause kommen würde.

Er fühlte ein leises Bedauern. Gerade heute hätte er Lust gehabt, noch einen Augenblick zu plaudern, ehe er sich an seinen Schreibtisch setzte. Nun, vielleicht kam Zna wieder, bis er fertig war.

Stellen Sie diese Nelken hier der gnädigen Frau ins Zimmer“, befahl er dem Stubenmädchen und übergab ihr den in Seidenpapier eingeschlagenen duftenden Strauß. „Wo ist denn Ralph?“

„Die gnädige Frau hat Ralph schon zu Bett gebracht, ehe sie fortging“, berichtete das Mädchen, „weil sie den Herrn Rechtsanwalt nicht so früh zurückerwartete.“

„Es ist gut. Lassen Sie das Essen schon immer herbringen. Ich bin hungrig.“

Weltner ging in sein Antikbeizimmer, um sich zu waschen und den Straßenanzug mit einer behaglichen Hausjoppe zu vertauschen. Alles war still im Hause, nur von der Straße tönte ab und zu die gedämpfte Hupe eines Wagens.

Als er fertig war, ging Weltner durch den Korridor hinüber und öffnete leise die Tür zu dem Zimmer seines kleinen Sohnes. Das Zimmer lag im Dunkeln; das Licht vom Korridor warf einen schwachen Schein gerade auf das Bett.

Auf Zehenspitzen ging Weltner bis zum Bett. Er hoffte im geheimen, daß Ralph noch nicht schlafen möchte, denn er hatte plötzlich eine tiefe Sehnsucht nach ein wenig Zärtlichkeit, nach einem liebevollen Blick aus den Kinder-Augen, nach den warmen Armen, die sich früher so vertrauensvoll um seinen Hals geschlungen, früher, als Maria noch lebte, und alles noch gut und glücklich im Hause war, damals, als er sein Kind noch ganz besaß.

Als er sich vorsichtig über die schlafende Kindergestalt beugte, sah er, daß die langen dunklen Wimpern fest über den Augen geschlossen waren und der ganze kleine Körper wie in der Entspannung des Schlafes zu ruhen schien. Der rote Mund in dem blühenden Gesicht hatte einen trohigen und für ein Kind eigentümlich harten Zug, und um die Brauen zuckte es mitunter wie in Schmerz.

Lange stand Weltner da und betrachtete das Kind. Es schien ihm jetzt in dem tiefen Schlaf noch weiter entrückt. Mit Kummer dachte er, wie leicht einem eine Kinderseele entgleiten konnte, wenn man nicht viel Zeit und Liebe aufbringen konnte, um sie immer und immer wieder zu sich heranzuziehen. Nun, vielleicht gelang nun Zna endlich, was ihm im Drange der Arbeit nicht möglich war, dem kleinen Ralph einen Ersatz zu geben für das, was er mit der leidenschaftlich geliebten Mutter verloren.

Leise ging er aus dem Zimmer. Aber sowie er die Tür hinter sich geschlossen, richtete sich der kleine Ralph im Bettchen auf, streckte mit einem verzweiften Gesicht die Hände nach dem entschwindenden Vater aus, um dann mit einem Schluchzen und dem leise gestülpten, wehen Wort „Vater“ in die Kissen zu sinken.

Neuntes Kapitel.

Zna Hartwig saß inzwischen in dem eleganten Salon ihrer Tante. Auf den ersten Blick hätte auch ein Fremder die Blutsverwandtschaft zwischen den beiden Damen erkannt. Zna sah ihrer Tante sehr ähnlich, denn auch die alte Dame hatte die gleichen, immer noch regelmäßigen Züge, die von ehemaliger Schönheit sprachen. Aber ihr Gesicht hatte eine Schärfe und Härte, die Linien um ihren weissen Mund sprachen von so viel Kälte und Herrschsucht, daß der aufmerksame Beobachter auch für Znas schönes Gesicht fürchten mußte, wenn erst das Alter seine unbarmherzigen Linien hineingegraben haben würde.

Die blauen Augen der alten Dame hatten einen Ausdruck von Härte und Berechnung, und besonders jetzt zeigten sie Born und Festigkeit. Born und Festigkeit strahlten auch in Znas Bild, ihre Wangen schienen gerötet; es mußte eine unerquickliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Damen stattgefunden haben.

Jetzt schlug die alte Frau mit ihrem Obstmesser festig auf den Tisch.

„Ich hätte dich wirklich nicht für so unbegabt gehalten, Zna. Ein Jahr bist du nun im Hause Weltners, und noch immer hast du dein Ziel nicht erreicht. Ihr jungen Frauen von heute — ich weiß nicht, was ihr tut. Zu meiner Zeit hätten wir einen Mann schon längst da gehabt, wo wir ihn haben wollten.“

„Du vergißt, Tante“, kam es gereizt von Znas Lippen, „daß Robert sehr an seiner Frau gehangen hat.“

Die alte Dame machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand.

„Gehangen hat — was das heißt! Der Lebende hat immer recht, mein liebes Kind, wenn er es richtig anfängt. Jedenfalls mußt du dich beeilen. Du weißt, unsere Mittel sind erschöpft. Ich kann den äußeren Rahmen nicht länger aufrechterhalten. Fröh kostet immer noch, anstatt daß er mich entlastet. Kurzum, wenn die Sache mit Weltner nicht klappt, bricht hier alles zusammen. Also beeile dich! Es steht nicht nur für Fröh und mich, es steht auch für dich alles auf dem Spiel. Bist du bereit, bis vielleicht eine andere Frau dir Weltner wegnimmt? Auf die Dauer bleibt kein Mann ohne Frau! Also strenge dich an, damit du die Nachfolgerin deiner Ausrufe wirst. Oder möchtest du vielleicht wieder hinein in das glänzende Elend, aus dem du durch die Uebereinkunft in Weltners Haus glücklich herausgekommen bist?“

Zna schauerte zusammen. Sie sah im Geiste die vergangenen Jahre, in denen sie frampfhaft versucht hatte, die Gesellschaftskreise, in denen sie einstmal eine glänzende, beneidete Rolle gespielt, über ihren finanziellen Zusammenbruch zu täuschen. Sie sah die fruchtlosen Versuche, emporzukommen, die heimlichen Gänge ins Verheimt, die Besuche der unverschämten und unverschämter werdenden Gläubiger, die wissenden Augen billiger Dienstboten, die man an Stelle des gutgeschulten Personals früherer Zeiten mieten mußte. Und schließlich die Besuche des Gerichts-vollziehers. Dazu die ewigen Geldforderungen ihres Veters Fröh von Dublan, den sie seit Jahren liebte — ach nein, nie wieder dies. Doch es war nicht so leicht, Weltner zu gewinnen, wie sich die Tante das dachte.

Die Männer heutzutage waren kritischer, waren sachlicher, und sie fielen nicht mehr auf ein wenig Augenspiel herein, wie in den Zeiten, als die Tante jung gewesen.

Aber dennoch — die alte Dame hatte recht, tausendmal recht! Und trotz ihrer verletzten Eitelkeit mußte Zna zugeben, daß sie nicht mehr viel Zeit zu verlieren hatte.

Der große Kristallspiegel in ihrem Antikbeizimmer im Hause Weltners sagte es ihr jeden Morgen, daß ihre Schönheit schon einen ersten leisen Schein des Weltens bekam. Frühmorgens hatte sie Mühe genug, durch geschickte Kosmetik und Massage die feinen Fältchen zu verwischen, die sich um Mund und Augen zu vertiefen begannen.

„Du stellst es dir leichter vor, als es ist, Tante“, sagte sie nach einem sorgenvollen Schweigen. „Alles würde schon viel weiter sein, wenn dieser Balg nicht wäre, dieser entsehlische Junge, der mich mit seiner Unart noch zur Verzweiflung bringt.“

Die alte Frau lächelte ironisch.

„Ich habe dich wirklich überschätzt, Zna! Wenn du schon mit einem kleinen dummen Gör von Jungen nicht fertig wirst, dann gebe ich allerdings die Hoffnung auf daß du mit deinem Vetter fertig wirst!“

Zna fuhr gereizt auf.

„Laß doch die ewigen Vorwürfe und Sticheleien, Tante Sachal! Ich habe sie wirklich satt. Immer soll ich es sein, die alles tut! Fröh könnte auch einmal etwas tun.“

„Tut er denn nichts?“ fragte die alte Dame. „Es ist für einen Baron von Dublan keine angenehme Aufgabe, reichgewordenen Spiegbürgern und zweifelhaften Filmbivas Autos zu verkaufen. Ich glaube, daß deine Stellung als Repräsentantin im Hause deines Veters, eines so angesehenen reichen Mannes, damit nicht zu vergleichen ist. Es liegt ja nur an dir, eine reiche Frau zu werden, der die ganze Welt offen steht.“

„An mir! An mir!“ Zna stand so festig auf, daß das seine Teeservice auf dem Tisch leise klirrte. „Es liegt nicht an mir, sondern an der Affenslebe Roberts zu Ralph. Er wird keine Frau heiraten, die es nicht versteht, mit Ralph auszukommen. Er erzählt mir immer große Dinge von Einfühlungsvermögen und Kinderfeele! Na, ich danke schön! So ein Junge muß parieren lernen und damit basta.“

Aber glaubst du, er macht es? Ich bekomme ihn nicht klein! Er schlägt, beißt und stößt um sich wie ein wildes, kleines Tier. Gestern hat er mir noch mutwillig über meine Kleider eine Flasche Tinte gegossen. Und solche Streiche macht er täglich. Selbst Schläge nützen nichts. Er beißt die Zähne zusammen und sieht mich an mit einem Ausdruck, als wollte er mir an die Kehle springen. Ich habe mich schon ein paarmal bei Robert beklagt. Aber er erklärt mir, daß er höchst ungern als strafender Vater auftritt und von mir erwartet, daß ich mit dem Jungen allein fertig werde.“

(Fortsetzung folgt.)